Das Jüdische Echo

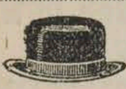
Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“. München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 21 / 21. Mai 1920 | 7. Jahrgang







1920	Wochenkalender		5680
	Mai	Siwan	Bemerkung
Sonntag	23	6	שבעות
Montag	24	7	שבעות
Dienstag	25	8	
Mittwoch	26	9	
Donnerstag	27	10	
Freitag	28	11	
Samstag	29	12	

Das Jüdische Echo

Nummer 21 | 21. Mai 1920 | 7. Jahrgang

Der neue Kurs in Palästina

Die Beschlüsse in San Remo scheinen nicht nur auf dem Papier zu bleiben. In der kurzen Zeit, die seit ihrer Fassung vergangen ist, hat England alles getan, um zu beweisen, daß es ihm um die Erfüllung der ihm als Mandatarmacht auferlegten Pflichten ernst ist. Eine wichtige Nachricht — die wichtigste seit der Balfourdeklaration — gibt davon Kunde:

Sir Herbert Samuel, der ehemalige englische Minister und führende liberale Politiker, ist zum high comissioner (Generalgouverneur) von Palästina ausersehen. Seine Ernennung steht unmittelbar bevor.

Sir Herbert Samuel, der schon einmal längere Zeit als „advertiser" des Lord Allenby in Palästina war, ist einer der Vorkämpfer des Zionismus im englischen Judentum. Seine neue Stellung und seine Person bürgen dafür, daß die Übernahme der Verwaltung und ihre Durchführung durch die Zivilbehörden in judenfreundlichem Sinne geschehen wird. Damit werden gewiß auch die berechtigten Beschwerden der palästinensischen Judenheit über Schikanen untergeordneter Stellen ihre Erledigung finden.

Überhaupt hat sich die Lage in letzter Zeit erheblich gebessert. Die Ruhe im eigentlichen Palästina ist wieder hergestellt. Neue Kämpfe im Nordosten richteten sich nicht gegen die Juden, sondern gegen einheimische Christen und Franzosen.

Es ist zu hoffen, daß der Weg zur Einwanderung bald frei wird.

Zum Wochenfest

חג השבעות

Das Fest, das wir am 6. Sivan begehen, führt uns zurück in längst vergangene, herrliche Tage, in die schöne blütenreiche Zeit unseres Volkes. Isral war der ägyptischen Knechtschaft glücklich entronnen, Mosche hatte sein Volk unter Schwierigkeiten mannigfacher Art an den Berg Sinai herangeführt und hier wurde ihm die Kunde, daß es unter allen Nationen der Erde geheiligt werden sollte, daß es ausersehen sei, ein Volk von Priestern zu sein. Das Volk sah das glänzendste Ziel vor Augen und freute sich in jugendlicher Frische des bevorstehenden großen Kampfes. Nicht das erlöste Israel, das Judentum selbst tritt uns da in der ungebrochenen Kraft seiner Jugend entgegen.

Das Fest gemahnt uns an die erste schöne Jugendzeit des jüdischen Volkes. Auch wir durchleben gerade jetzt eine neue Zeit im Judentum. Nach den schweren Schlägen, die unser Volk durch sein tragisches Geschick im Galuth erlitt und noch erleidet, strebt unsere Jugend einem neuen hohen Ziele entgegen.

Die Alten helfen wohl gerne mit, aber der Jugend ist es vorbehalten, diese schwere Aufgabe zu vollbringen. Haß und Neid sind auch heute wie vormals daran, dem Judentum zu Leibe zu gehen und wie im finstersten Mittelalter so tobt jetzt wieder eine böswillige Horde gegen unser Volkstum. Aber wie in den Zeiten schwersten Niedergangs immer ein Hoffnungsstrahl neu belebend auf unser Volk fiel, so sehen wir auch jetzt wieder am Horizont einen glückverheißenden Stern schimmern. Die Sehnsucht des jüdischen Volkes nach seinem Land soll gestillt werden, dem Werke, das in Jahrzehnten schweren Ringens aufgebaut wurde, wirkt jetzt die Krönung. Der Beschluß des Völkerrats von Europa, unserem Volke seine Heimstätte zu geben, dem Volk ohne Land seinen Anteil an einem Land zu gewähren, fängt an in die Tat umgesetzt zu werden.

Angesichts dieses Erfolges ziemt es uns ganz besonders der schönen Jugendzeit des jüdischen Volkes zu gedenken und uns der Offenbarung am Sinai zu erinnern. Welches Volk auf Erden kann sich rühmen, schon vor Jahrtausenden die Grundlagen höchster Sittlichkeit und vollkommenster Wahrheit geschaffen zu haben? Wir haben in den zehn Worten vom Sinai die Gebote reinster Moral und wahrhafter Sittlichkeit in uns aufgenommen. Zurückgekehrt in das Land unserer Verheißung, werden wir sie, der ganzen Menschheit ein Beispiel, in Freiheit erfüllen können.

Diese Gedanken mögen uns das schöne Fest verherrlichen.

J. F.

Beschlüsse der Weltkonferenz Hapoel-Hazair—Zeire-Zion in Prag

Die Weltorganisation Hapoel-Hazair-Zeire-Zion veröffentlicht in hebräischer Sprache die Beschlüsse der Prager Weltkonferenz. Wir geben im folgenden die wichtigsten Beschlüsse wieder:

I. Zur Vereinigung von Hapoel-Hazair- und Zeire-Zion.

a) Die Konferenz anerkennt die Notwendigkeit der Vereinigung aller Teile der sozialistischen und Arbeitsbewegungen, die innerhalb der zionistischen Organisationen wirken und stellt, nachdem sie die Erklärungen der Organisationen Hapoel-Hazair und Zeire-Zion zur Kenntnis genommen hat, fest:

1. daß ein gemeinsames Ziel sie alle vereinigt, das ist: die Schaffung einer freien jüdischen Gesellschaft in Palästina auf der Grundlage eigener Arbeit, ohne Ausbeuter und Ausgebeutete.

2. Daß sie alle das Bestreben eint nach der Erneuerung des Volkslebens auch im Galuth auf der Grundlage einer arbeitenden Gesellschaft ohne Ausbeuter und Ausgebeutete

Sie beschließt einen Weltverband Hapoel-Hazair und Zeire-Zion zu konstituieren.

d) Die Konferenz betont die Verpflichtung aller Chawerim des Verbandes zum Pioniertum für die Erreichung des gemeinsamen Zieles, sowie die Forderung, die an die Chawerim gestellt wird, ihr Leben auf der Grundlage der Arbeit zu gestalten.

II. Zur hebräischen Sprache.

Die Weltkonferenz anerkennt im Hebräischen die Sprache der Nation, des Aufbaues unseres Landes und verpfichtet alle Teile der Vereinigung, eine umfassende Tätigkeit für die Durchsetzung des Hebräischen im Leben der Chawerim und für

die Vorbereitung des Volkes zur hebräischen Sprache und Kultur zu entfalten.

IV. Zur kommenden Siedlungsarbeit.

a) In der Erkenntnis, daß die volle Wiedererstehung unseres Volkes im eigenen Lande nur möglich ist durch die Schaffung eines arbeitenden Jischuw auf nationalem Boden, fordert die Konferenz, daß die Tätigkeit des Zionismus auf dem Gebiete des Bodenerwerbs durch und für den Nationalfonds vor sich gehen soll. Die Konferenz erblickt in der Veräußerung palästinensischen Bodens an Private nicht nur einen Faktor wirtschaftlicher und sozialer Konflikte, sondern auch eine wesentliche Gefährdung der gesamten Entfaltung des jüdischen Jischuws in Palästina.

V. Einwanderung und Hechaluz.

a) Die Konferenz fordert die sofortige Öffnung der Tore Palästinas für die Einwanderung und von der zionistischen Organisation die sofortige und umfassende Förderung der Alija von Chaluzim. Geichzeitig verpflichtet die Konferenz die Leitung des Verbandes, diese Einwanderung sofort in die Wege zu leiten.

IX. Volksbildung.

a) Die Konferenz erachtet es für notwendig, daß im Zusammenhang mit der hebräischen Universität ein System von Volksuniversitäten geschaffen wird, die allen Teilen der Nation offenstehen sollen und deren Ziel sein soll, nicht nur Wissen zu verbreiten, sondern die schöpferischen Kräfte im Menschen zu entfalten und eine harmonische Lebenskultur zu schaffen.

b) Chawer Buber wird beauftragt, ein Programm für dieses Volkshochschulwesen auszuarbeiten.

X. Palästina-Arbeit in der Diaspora.

a) In Übereinstimmung mit den Prinzipien des Verbandes, der die Schaffung einer jüdischen arbeitenden Gesellschaft in Palästina zum Ziel hat und mit Rücksicht auf die Tatsache, daß breite Volksschichten der produktiven Arbeit noch fernstehen, anerkennt die Weltkonferenz die Notwendigkeit, eine systematische und umfassende Vorbereitungsarbeit zu entwickeln, um das Volk im Galuth wirtschaftlich, sozial und kulturell gemäß den Forderungen der jüdischen Renaissance und den Bedürfnissen und Möglichkeiten Palästinas auszubilden.

b) Um die Entwicklung der Siedlung in die Bahnen unserer Prinzipien zu lenken, erachtet es die Konferenz für notwendig, intensive und planmäßige Arbeit zu entfalten, um die Arbeitenden und diejenigen, die zu einem Arbeitsleben überzugehen streben, für eine geregelte Einwanderung nach Palästina vorzubereiten und zu organisieren.

d) Die Konferenz anerkennt die Notwendigkeit der Beteiligung aller Gemeinden, Vereinigungen und öffentlichen Institutionen an der Palästina-Arbeit. Unseren Genossen liegt die Pflicht ob, in allen Gemeinden und Vereinen die Gründung besonderer Kommissionen, die Bewilligung von bestimmten Summen für den Nationalfonds zu fordern und systematische Forderungen der Chaluzimbewegung zu organisieren.

XIII. Einigung der jüdischen Arbeiter in Palästina.

Die Konferenz sieht in der Einigung der Arbeitenden in Palästina zu einer Arbeitsgemeinschaft eine Lebensfrage des Aufbaues und beauftragt die Leitung des Verbandes diese Frage zusammen mit der Leitung des Hapoel-Hazair in Palästina zu klären und die nötigen Schritte zu tun, um die Einigung zustande zu bringen.

XIV. Über die Ereignisse in Obergaliläa.

1. Die Weltkonferenz betrauert die Toten von Tel-Chai, die bei der Verteidigung der Nordkolonien gefallen sind und drückt ihre Bewunderung aus für die Chawerim, die voller Opfermut auf der Wacht der Heimat standen. Allen Chawerim des Verbandes soll ihre Haltung vorbildlich sein.

2. Die Konferenz erklärt, daß es unser Wille ist, das Leben des jüdischen Volkes in Palästina in Frieden mit unseren Nachbarn, die im Lande wohnen, aufzubauen. Wir suchen keinen Kampf, aber wir sind zu allen Opfern bereit für die Verwirklichung unserer Bestrebungen, ein freies jüdisches Volk in Palästina zu schaffen. Wir sind überzeugt, daß das Siedlungssystem, für das wir kämpfen, eine Garantie ist für die friedliche Entwicklung unseres Jischuws mit der Nachbarbevölkerung des Landes in der Zukunft.

* * *

Der nachstehende

Programmentwurf

von Dr. Martin Buber wird den Erörterungen der Programmfrage zur nächsten Konferenz zu grunde gelegt:

1. Das nationale und das soziale Lebensproblem und ebenso das nationale und das soziale Ideal des jüdischen Volkes bilden eine untrennbare Einheit. Die Lösung dieses Problems und die Erfüllung dieses Ideals können sich nur vollziehen durch die nationale und soziale Regeneration des Volkes in seiner Heimat. Unser nationales Ideal kann sich nur in einem wahrhaften, auf den Prinzipien der Arbeit und der Gerechtigkeit gegründeten Gemeinschaftsleben verwirklichen, das alle schöpferischen Kräfte befreit, unser soziales Ideal nur in einem im Geist und in der Sprache, im Willen und im Werk geeinten Volke. In der unlösbaren Vereinigung beider besteht die führende Idee des sozialistischen Zionismus. Im Gegensatz stehend einerseits zu den Tendenzen einer leeren nationalen Selbstbehauptung, andererseits zu denen einer mechanistischen Regelung des Gesellschaftsprozesses, will er die im Volke ruhenden Anlagen zu einem echten, innerlich gefestigten und nach außen gesicherten Gemeinschaftsleben entwickeln. Was so für das Volk verwirklicht wird, wird für die Menschheit verwirklicht.

2. Als die Grundbedingungen der nationalen und sozialen Regeneration des jüdischen Volkes in seiner Heimat streben wir an:

1. Die Wiederverbindung des Volkes mit dem Boden, der jedem Volksglied zugänglich und somit Eigentum der Gemeinschaft sein muß.
2. Die Rückführung des Volkes zur schaffenden Arbeit, deren wesentliche Träger auf der Zusammenlegung von Produktion und Konsum aufgebaute Genossenschaften sein sollen.
3. Die Konstituierung des Volkes in sich selbst verwaltenden, selbständig wirtschaftenden untereinander in Gerechtigkeit tauschenden Gemeinden und deren Zusammenschluß zu einem klassenlosen, organischen Gemeinwesen.
4. Die Durchdringung dieses Gemeinwesens mit einer allen Volksgliedern erschlossenen hebräischen Kultur.

3. Wir erkennen alle Arbeit im Galuth an, die diesen nationalen und sozialen Regenerationsprozeß fördert und aus palästinozentrischem Zielbewußtsein geschieht, insbesondere:

1. Die Erziehung und Vorbereitung zu einem Leben in Palästina und in der hebräischen Kultur.
2. Die Ausbildung einer Gesinnung der Arbeit und der gegenseitigen Hilfe.

3. Die planmäßige Reproduktivierung der unproduktiven Volksschichten.
4. Alle diejenigen wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Aktionen, die im Geiste dieses Programms geführt werden und zu seiner Durchsetzung notwendig sind.

Die Versammlung des Herrn Rechtsanwalts Dr. Apfel

München, 13. V. 1920.

„Dantons Tod“ in der Aufführung des Max Reinhard im Großen Schauspielhaus zu Berlin: Da steht vor seinen Richtern und vor einem Hintergrunde Volks der stierhafte Danton; zwei mächtige Arme peitschen die Luft, aus breitem Mongolengesicht blitzen schmale Augen, Worte und Bilder wollen in immer wieder übersteigerter Steigerung die gewaltige Halle und noch die härtesten Herzen sprengen. Die aber seiner Rede lauschen, sind längst keine Einzelnen mehr, sind längst nur Volk, bebendes, im Innersten erschüttertes, Zorn, Liebe, Haß brüllendes Volk: das lebt in Dantons Wort allein, und fühlt das Urteil, das dem Führer droht, als eigene Vernichtung.

Das Urteil lautet: Tod. Da halten sich die Menschen nicht. Volk überbrandet Saal, Tribünen, Richter, Urteil . . . . . . Auf der Wahlstatt bleiben zerschlagene Stühle.

Politisch begabte Völker leben ihre Geschichte mit Flamme und Leidenschaft. San Remo gibt den Juden Palästina? Da bricht der Jubel los, fegt Schmerz, Verzweiflung, Not aus tausend Herzen, wird Wille und Tat. Amerika, England, der jüdische Osten sehen zum erstenmale wieder ein jüdisches Volk.

Das deutsche Judentum steht lächelnd abseits. Gesättigter Bourgeoisie steht gesittetes Maßhalten wohl an. Beschädigt ja kein Mobiliar, verletzet keine Körper, ramponiert durch Lärm und Unterbrechung nicht die wohlgesetzte Rede, den anerkannten Ruf eines Herrn, der die Freundlichkeit hatte, von Berlin aus zu dem Zweck, man denke, eigens zu dem Zweck, nach München zu kommen, um über jüdische Dinge zu sprechen: das alles bedeutet ja Geld, Zeit oder Geldeswert, hat also Anspruch auf Schutz und Hochachtung.

Münchener jüdische Jugend war zusammengekommen, um sich darüber auszusprechen, „ob die deutschen Juden auf dem rechten Wege“ seien. Was wäre dazu alles zu sagen! Das ungeheure Judenproblem, physische und seelische Judennot, Haß, Elend und nationales Streben — ist in diesem Thema eingeschlossen. In entscheidender Stunde will jüdische Jugend das Fazit ziehen, sich aus neuer Erkenntnis neue Pflichten setzen?

Auf der Tribüne steht wieder einer, der um seine persönliche Stellung kämpft. Der Führer einer großen Jugendorganisation, dem es nie gelungen ist, ein Führer der Jugend zu werden. Kein Danton. Ein Berliner Rechtsanwalt. Rechtssachen könnte man ihm ohne weiteres anvertrauen. Er ist so geschickt. — Was hat er zu sagen? Wahlen, Antisemitismus, Kampf gegen Antisemiten — Herrgott, was für ein Erfolg, vor Juden den Judenhaß zu beschimpfen, während man ängstlich nach den christlichen Kellnern späht, die der mannhaften Rede lauschen könnten. Was mehr? Verbeugung rechts, Verbeugung links, vor dem deutschen und — leidige Neutralität — vor dem jüdischen Nationalismus. Drei Sätze über San Remo, wohlberechnetes Lob für Sokolow, Weitzmann, ebenso berechneter Zweifel an der Dauerhaftigkeit des Erfolges. Taktik, sehr viel Taktik — niemand wird warm dabei. Zum Schluß das patriotische Register. Es dröhnt der Beifall.

Die Diskussion. Erst scheint es, als solle die Neutralität die Zeche bezahlen. Auf der Tribüne stehen zionistische Redner, einer nach dem anderen (die Versammlungsleitung ist geschickt und weiß die Redner zu ordnen), bitten, flehen, stürmen: jetzt ja oder nein sagen, jetzt nur nicht gleichgültig neutral bleiben. Fritz Wolff spricht von San Remo, von der Glut und dem Jubel in der jüdischen Welt: die deutschen Juden lächeln kalt: „vielleicht“. Karl Glaser entwickelt die Gedanken des nationalen Judentums; der Beifall wird überraschend stark — gilt er dem Inhalt oder der rhetorischen Leistung? Und Bernhard Karlsberg, der keine Parteiung, sondern e i n e revolutionierte Jugend verlangt, wird — nicht ganz ohne eigene Schuld — gründlich mißverstanden.

Nach den Zionisten deutschnationale Juden. Im Gedächtnis haften die Worte Justin Weinschenks: ein wenig kalt, allzu überlegt, aber doch klarer, sympathischer, weil offener als Neutralität, die der Jugend vortäuschen will, daß nur ewiges Wägen und nie Wagen jugendlich sei. Auch im Deutschtum kann man eben nicht halb sein. Und wir ahnen die Tragik, die der Kampf um eine unmögliche Ganzheit bedeuten muß.

Dann kommen Neutrale, Schlesinger, Kurt Neu (der sonst manches erkannt hat und besser weiß) und andere. Die Stimmung wird erregt. Rufe herüber und hinüber. Arme fliegen hoch. Eine Masse Menschen stürmt zur Galerie. Jüdische Leidenschaftlichkeit erwacht doch. Lärm ist freilich kein Argument — weder für, noch gegen eine Sache. Aber da sind doch immerhin Menschen, die nicht nur disputieren, denken, überlegen oder ironisch lächelnd beiseite stehen — sondern die mitfühlen und mit denen das Gefühl durchgeht.

Fast war der Lärm das tröstlichste an dieser trostlosen Versammlung. Jüdische Menschen erbeben doch unter jüdischen Dingen, sind der Erschütterung fähig. — Herr Dr. Apfel fühlte davon nichts. Er brauchte einen persönlichen Sieg und kämpfte darum mit persönlichen Argumenten. Die Bürger schmunzelten; das leise revolutionäre Gewittergrollen verzog sich, die alten Ideale glänzten frischaufpoliert an den alten Plätzen, und über alle Maßen beruhigend tönte durch die dicke Luft eines bürgerlichen Wirtshaussaales das Schlußwort des Herrn Rechtsanwalts Dr. Apfel. —r.

Jüdische Krankheiten

1. Rachitis.

Der r a c h i t i s c h e K ö r p e r b a u gilt in deutsch-völkischen Kreisen als Rassenmerkmal der Juden. Alle Erleichterungen ihres Fortkommens in vergangenen Jahrhunderten, alle ihnen zuteil gewordenen Aufmunterungen zu einem Leben in Schönheit und Würde konnten die körperliche Degeneration dieser landfremden Elemente nicht aufhalten.

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut“, — sagte ein deutscher Dichter, der an der Schwindsucht gestorben ist.

2. Diabetes.

Die alten Juden müssen eine sehr gesunde Rasse gewesen sein, und Moses war offenbar kein Diabetiker. Allein die Diaspora, die ihnen manche wertvollere Anlage nicht zu entwickeln gestattete, hat den Juden in der Entfaltung ihrer K r a n k h e i t s anlagen nie das Geringste in den Weg ge-

legt. Daher die vielen Diabetiker unter den heutigen Juden.

Häufig wird es selbst kranken Juden verübelt, wenn sie Kurorte aufsuchen. Solange der Jude nicht tot ist, ist er für gewisse Rassenhygieniker viel zu gesund.

„Das war ein gesunder Körper, der ein langes Leben versprach“ — soll Cromwell am Sarge Karls I. gesagt haben.

3. Läuse.

Läuse sind kein jüdisches Rassenmerkmal. Wer das Gegenteil behauptet, tut sowohl den Juden wie den Läusen unrecht. Man weiß, daß es Juden gibt, die nie einer Entlausung bedurften und daß die Läuse ihren Blutdurst ebenso gerne an Nordpolacken, Südslawen und Westeuropäern wie an Ostjuden befriedigen. Diese Erkenntnis stellt eine der wenigen Kulturerrungenschaften des Krieges dar. Sogar Schriftleiter völkischer Witzblätter fangen allmählich an zu begreifen, daß man selber noch lange kein großes Tier ist, wenn man seinen lieben Nebenmenschen mit der kleineren Tierwelt verglichen hat.

Aus der jüdischen Welt

Deutschland.

Die Berliner Zweigstelle der „Jüdisch-Palästin. Reise- und Transportgesellschaft m. b. H.“, deren Geschäftsführer Herr Paul P. Lindenberg, Berlin SW. 61, Blücherstraße 23, ist, hat nunmehr ihre volle Tätigkeit aufgenommen. Besonders die Gepäck- und Güterversicherung sowie kostenlose Auswandererberatung sind in den Wirkungskreis einbezogen worden. Neben dem Palästinaverkehr findet auch der Dienst innerhalb Deutschlands weitgehendste Berücksichtigung. Anfragen sind an obige Adresse zu senden.

Eröffnung der jüdischen Grundschule in Berlin. Der jüdische Schulverein eröffnet gemeinschaftlich mit dem Verein Talmud Thora Kneseth Israel in Berlin am 20. April 1920 die jüdische Grundschule, die eine Vorschule der jüdischen Volksschule, des jüdischen Gymnasiums und der jüdischen Realschule ist. Eröffnet werden zunächst die ersten beiden Elementarklassen (Mädchen und Jungen) im Alter von 6—8 Jahren. Für die Aufnahme in die zweite Elementarklasse ist einjähriger Besuch einer deutschen Volks- und Vorschule, einer entsprechenden Privatschule oder der Nachweis der Kenntnisse, die dieser Klassenstufe entsprechen, erforderlich. Die Unterrichtssprachen in der Schule sind Deutsch und Hebräisch.

Brasilien.

Zionismus in Brasilien. Dank der Bemühungen des Major Eliezer Levy ist in Para im Oktober 1918 eine zionistische Gesellschaft unter dem Namen „Ahawath Zion“ gegründet worden, die bereits viele Mitglieder hat. Seit dem 8. Dezember 1918 wird eine Wochenschrift in portugiesischer Sprache unter dem Titel „Voz le Israel“ (Stimme Israels) herausgegeben. Herr Levy hat als Präsident des Jüdischen Hilfsvereins in Para auch eine Elementarschule für jüdische Kinder beiderlei Geschlechts gegründet, die er zu Ehren des zionistischen Führers „Gemischtes Externat Dr. Weizmann“ nannte. Der Einweihungsfeier am 15. November wohnten der Gouverneur der Provinz und eine große Anzahl Notabeln bei.

Literarisches Echo

Dr. S. E. Soskin. **Kleinsiedelung und Bewässerung.** Die neue Siedlungsform für Palästina. Jüdischer Verlag, Berlin 1920.

Das Büchlein, das in der Nationalfondsbibliothek erschienen ist, sei jedem, der am Aufbau Erez Jisroels Anteil nimmt, dringend empfohlen. Der Streit der Maximalisten und Minimalisten harrt noch der Entscheidung; die A. C.-Sitzung hat gezeigt, daß sich die Leitung langsam jenen zu nähern scheint, die eine schnelle, möglichst intensive Besiedlung Palästinas fordern und als wichtigste Aufgabe der nächsten Zukunft die Erringung der Majorität im Lande verlangen.

Dr. Soskin zeigt, daß dies möglich ist, da es Methoden gibt, die eine so intensive Wirtschaftsweise zulassen, daß eine überraschend dichte Besiedlung Palästinas erreicht werden kann.

Dr. Soskin führt Resultate an, zu denen man mit Hilfe der künstlichen Bewässerung in Ländern gelangt ist, die ihrem Klima nach viel ungünstiger dastehen als Palästina. Eine großartige künstliche Bewässerung in Verbindung mit dem hervorragenden Reichtum Palästinas an Sonnenlicht und Sonnenwärme wird imstande sein, einen großen Teil Palästinas in einen gewaltigen Obst- und Gemüsegarten zu verwandeln. Der Absatz der Produkte wird dabei durch eine genossenschaftliche Produzenten-Organisation bewerkstelligt. Auch sonst soll für eine genossenschaftliche Zusammenfassung der Kolonisten und der Kolonien nach allen Richtungen hin gesorgt werden. Die Vorzüge, welche der Verfasser in seiner Siedlungsform sieht, sind folgende:

1. Der Bodenbedarf eines jeden Kolonisten wird auf das geringste Maß, etwa auf ein halbes Hektar, herabgemindert.
2. Der geringe Bodenbedarf führt zu einer bedeutenden Herabminderung der Ansiedlungskosten.
3. Die Zahl der Ansiedler kann auf ein Vielfaches der bis jetzt angenommenen Zahl gesteigert werden.
4. Die Arbeiterfrage wird eliminiert, da bei der Kleinheit der einzelnen Parzelle keine Verwendung fremder Kräfte nötig ist.
5. Die Überführung der Juden aus den städtischen Berufen in die Landwirtschaft wird erleichtert, da die gärtnerische Tätigkeit geringere Anforderungen an die physischen Leistungen stellt und der geistig individuellen Veranlagung größeren Spielraum gewährt.

Dr. Soskin bespricht in dieser Schrift auch die technischen Einzelheiten der Anlegung einer Siedlung wie auch der einzuführenden Wirtschaftsweise. Er bringt auch dabei den Entwurf einer solchen Kolonie, die den Vorzug hat, auf einem relativ kleinen Raume (etwa 300 ha) 500 Familien zu umfassen. Durch eine solche Bevölkerungsdichtigkeit werden die Kultus- und Gemeindekosten, die die Gemeindemitglieder selbst zu tragen haben, auf eine der Leistungsfähigkeit der Siedler entsprechende Höhe herabgemindert.

Die Wichtigkeit der von Dr. Soskin behandelten Probleme und die von ihm erwarteten Folgen seiner Siedlungsform sind von so eminenter Bedeutung für unsere Kolonisation, daß seine Schrift dem eingehenden Studium aller derer, die sich für die Palästinakolonisation interessieren, nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Eine hebräische, englische und jüdische Ausgabe des Werkes befinden sich in Vorbereitung.

Feuilleton

Reisebilder

1.

Irgendwo in der Nähe von Eger schlich ich über die böhmische Grenze. Ich war auf einer kurzen Ferienwanderung; die Lust an dem kleinen Abenteuer lockte mich, ohne Grenzschein den Übergang ins Nachbarland zu versuchen. Trotz der strengen Kontrolle gelangs, freilich nicht ganz ohne Fährlichkeit: man muß schon vorsichtig sein, denn die chauvinistischen tschechischen Gendarmen würden mit Vergnügen einen deutsch Sprechenden ein paar Tage festhalten.

Da aber alles glatt ging, konnte ich an einem schönen Märzabend in Eger einziehen. Die Stadt ist wie tausend alte deutsche Kleinstädte; trotz historischer Reminiszenzen ist eigentlich nichts besonders Bemerkenswertes in ihr zu finden. Die Bevölkerung ist urdeutsch, betont deutsch; die Menschen haben jenen spezifisch österreichischen Unterton lascher Freundlichkeit, der als Erbteil der k. u. k. Monarchie den Völkern des zersplitterten Reiches unzertrennbar anhaftet.

In einem kleinen Gasthof in der alten „Judengasse", die längst keine Juden mehr birgt, fand ich Herberge. In der dunklen Gaststube ein Plakat: „Republika Ceskoslovenska". Ich begann zu studieren: „Wahlen . . . Nationalanleihe . . . Versöhnung der Nationalitäten . . . gemeinsame Arbeit am Staat . . . Ruhe, Ordnung, Sicherheit." Der Wirt sah mir zu, lachend, wischte den Bierschaum aus dem Schnurbart und begann: „Ja, ja die Tschechen. Was haben wir mit ihnen zu tun? Wir wollten nichts von ihnen, wollten zu Deutschland. Und jetzt sitzen sie im Land mit ihrem Militär, ihren tschechischen Beamten, ihren hohen Preisen."

Er räsonnierte, mein Wirt, redete mehr als er verstand und seine Zuhörer stimmten ihm bei. Immer wieder ging es: „Die Tschechen, was haben sie eigentlich hier zu suchen?" Man identifiziert sich weder mit ihnen noch mit ihrem Staate. Man negiert diesen Staat, seine Versprechungen, seine Lockungen und Vorteile. Man will Deutscher sein, nichts anderes. Man pfeift auf Gleichberechtigung, Ansehen, Teilnahme an der Macht. Man ahnt, daß all dies mit deutschem Wesen, deutscher Gesinnung, deutscher Kultur und Sprache würde bezahlt werden müssen. Man fürchtet in diesen Grenzlanden den freundlichen Tschechen mehr als den feindlichen.

Überall machte ich dieselben Erfahrungen: „Sie kamen ohne Paß über die Grenze? Jeder Bauer führt Sie wieder hinüber. Man freut sich hier, den Tschechen ein Schnippchen zu schlagen."

Es ist die Verschwörung eines ganzen Volkes, das von seiner Art nicht lassen will. Man kennt die geschickte, behutsame Art der Tschechisierung, die Beharrlichkeit, mit der man von Prag aus dem deutschen Böhmen zu Leibe gehen wird. Hier eine Schule, da eine Blindenanstalt, dort... Du willst Beamter werden? Schick Deine Kinder aufs tschechische Gymnasium! — Es gibt keins? Wieviel Beamtenfamilien sind in der Stadt? — So, dann besteht Bedürfnis; es wird eins errichtet werden. —

Und der deutsche Beamte lehnt ab, verzichtet auf Anstellung, wandert lieber aus, nach Südamerika oder ins Reich. Der Bürger, der Bauer läßt sich schikanieren, aber wählt deutsch und bleibt deutsch. Ein Volk ringt um seine unsterbliche Seele und will lieber in der Gegenwart leiden als für alle Zukunft verdammt sein.

2.

Die Zahl der Juden in Böhmen ist nicht gering. Die Gemeinden sind stark; auch die kleinen Städte beherbergen zahlreiche Familien, da die Abwanderung in die Großstadt sich dort weniger bemerkbar macht als im Reich. Man ist gewöhnlich liberal; die Synagogen in jenem Maurenstil, der für jüdische Bethäuser so gewöhnlich ist wie der nüchterne Backsteinbau für Bahnhöfe, haben Orgeln und „reformierten Ritus".

Noch vor zwei, drei Jahren sprachen die Juden des Egerlandes fast ausnahmslos deutsch und nannten sich bis auf einen Bruchteil „Deutsche". Ja, sie waren vielfach die eigentlichen Träger des „Habsburger Gedankens" und wollten für kaisertreu bis auf die Knochen gelten. Ein Teil ist deutsch geblieben: Sie wollen mit den Deutschen leben und sterben und nehmen sogar den sehr ausgeprägten deutschen Antisemitismus in Kauf, der sie oft mit verletzender Schärfe trifft.

Daneben ist die Zahl der Nationaljuden in stetem Wachsen. Die Anerkennung der jüdischen Nationalität in der Tschechoslovakei hat dem nationaljüdischen Gedanken einen gewaltigen Antrieb gegeben. Die jüngere Generation ist ausschließlich nationaljüdisch und die „vereinigten jüdischen Parteien" hätten alle Aussicht, drei bis fünf Mandate bei den Wahlen zu erringen, wenn die Wahlordnung nur etwas gerechter wäre.

Aber da sind die „cesko jidli", die „tschechischen Juden". Auch sie waren vor kurzem „Deutsche" und sprechen zu Hause — nicht auf der Straße — durchaus deutsch. Auf der Straße reden sie tschechisch; als Nationalität geben sie die tschechische an. Sie bekämpfen den deutschen Nationalismus und den jüdischen Volksgedanken. Sie waren immer gegen Habsburg. Der Hradschin in Prag birgt ihnen heilige, nationale Erinnerungen.

Auf Vorstellungen hin werden sie sehr zornig: „Was wollen Sie? Wir wohnen doch in der „Republika Ceskoslovenska". Also sind wir Tschechen." Sie sprechen auch viel vom deutschen Antisemitismus und haben recht damit. Er ist wie überall brutal und niederträchtig. Aber in den tschechischen Dörfern wirft man auch nach Juden mit Steinen.

Jüdische Nationalität? Schmus! Masaryk, der Präsident der Republik, ist ein Gerechtigkeitsnarr. Was haben wir von der Sache? Das war lediglich ein Fressen für die Zionisten und ihre Zeitung, die „Selbstwehr" in Prag.

Wenn das Egerland an Deutschland kommen würde, wären die „cesko jidli" schnell wieder Deutsche und Mitglieder gewisser nicht unbekannter jüdisch-deutscher Organisationen.

3.

Die jüdische Jugend dort unten ist ganz anders. Sie sucht. Sie wird sich ihres Judentums immer stärker bewußt und weiß doch mit dieser Erkenntnis nicht viel anzufangen. Es fehlt an Persönlichkeiten, an Organisationstalent. Es gibt viele Köpfe, aber kein Haupt. Es ist überall dasselbe, in Karlsbad, Eger, Pilsen und all den kleinen Gemeinden. So diskutiert man und kommt zu keinem Ziel.

Aber man fühlt, daß hier ein Feld ist, das des Pfluges und des Samens harrt . . . G—.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Zum 20jährigen Stiftungsfest der Verbindung Jüdischer Studenten „Jordania" im Kartell Jüdischer Verbindungen München.

Für Samstag, den 16. Mai 1920 hatte die V.J.St. „Jordania" im K.J.V. anläßlich ihres 20jährigen Bestehens die Vertreter aller jüdischen Organisationen Münchens zu einem Festakte eingeladen. Es waren außer den Beauftragten des Kartellpräsidiums und der auswärtigen Kartellverbindungen erschienen die Vertreter der Zionistischen Ortsgruppe, der Talmud Thora-Schule, des Jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß", des National-Jüdischen Jugend-Ausschusses, des Jüdischen Studentinnen-Verein „Kadimah", des Gesamt-Ausschusses der Ostjuden, des Bundes Zionistischer Korporationen „Betharia", des „Ohel Jaakow", des Jüdischen Jugend-Verein u. a. Die große Zahl der Erschienenen und die Menge der Glückwünsche bewiesen, in wie starkem Maße gerade die Idee der zionistischen Verbindungen, der Glaube an das jüdische Volk und seine Zukunft, sich bereits durchgesetzt hat.

Die Feier wurde eingeleitet durch musikalische Vorträge und eine kurze Begrüßungsansprache. Dann erhielt Herr Dr. I s s e r l i n das Wort zur Festrede. Er führte aus, daß sich in München schon kurz nach dem 1. Baseler Zionisten-Kongreß einige junge jüdische Studenten, begeistert von der gewaltigen Idee des Herzlschen Zionismus, zusammengeschlossen hätten, um in der von ihnen als richtig erkannten Weise für ihr jüdisches Volk zu wirken. Inmitten des zersetzenden Assimilationsprozesses im Judentum Willen und Kraft der jüdischen Volksrenaissance widmen zu wollen, bedeutete damals allein schon eine Tat. Jene junge Menschen erfuhren es an sich selbst, wie schwer es war, aus den assimilierten Gedankengängen westjüdischer Akademiker den wahren Wert der eigenen Kultur zu erkennen. Zeigt doch die ganze Kartellgeschichte auf ihren Tagungen immer wieder das ewige Ringen des nach eigener Wirklichkeit strebenden Menschen. „Die Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland", so nennt es Herzl, Intensivierungsarbeit nennt es das K.J.V. Der Wille zur Verwirklichung dieses Zieles läßt den K.J.V.er sich mit jüdischer Literatur beschäftigen und hebräisch lernen. Man lernt im K.J.V. hebräisch, nicht nur, weil man es als selbstverständlich betrachtet, daß in Palästina Hebräisch Umgangssprache ist und es daher von jedem, der hinübergehen will, gelernt werden muß, sondern man lernt es, weil man weiß, daß nur im Urtext, nur in der hebräischen Sprache allein das wahrhaft Ausdrucksvolle der jüdischen Kultur, die wirkliche jüdische Volksseele enthalten ist. Diese Tendenzen zeigen sowohl Entwicklung wie Erziehung innerhalb der Verbindung, und je größer die Kämpfe, umso stärker die Intensität des Wollens, zu dem Volljuden heranzureifen, in dessen Typ wir die Ideale jüdischen Empfindens vereinigt sehen. In diesem Sine mußte auch der Glückwunsch des Herrn Isserlin aufgefaßt werden, der seiner Verbindung beim Eintritt in ihr drittes Lebensjahrzehnt zurief: Bleib dir selbst treu! Ja, treu dem Willen, dem jüdischen Volk zu dienen, treu dem Bewußtsein, das eigene Ich zum eignen Wert führen zu wollen und treu dem Gefühl, das letzte Ziel bis zum letzten erreichen zu müssen. — Es sprachen dann noch die Vertreter der übrigen jüdischen Organisationen, die in überaus herzlicher Weise der Verbindung ihren Dank für geleistete Arbeit und ihren Glückwunsch darbrachten. Der Gesang der Hatikwah beschloß die überaus würdige und eindrucksvolle Feier. F. W.

Niederlassung. Wir machen die Leser des Jüd. Echo darauf aufmerksam, daß sich unser Gesinnungsgenosse Herr Dr. B e n e d i k t N u ß b a u m, Sonnenstraße 10 (Tel. 53390, Sprechstunde täglich 9—11 und 3—4 Uhr) als p r a k t i s c h e r A r z t in München niedergelassen hat.

Bar Kochba, München: S p o r t a b t e i l u n g: Unsere erste Fußballmannschaft gewann ihr erstes Wettspiel gegen Turnerbund II mit dem hohen Ergebnis von 6 : 1 (Halbzeit 3 : 0). Am Sonntag, den 16. Mai, errangen unsere Leichtathleten folgende Siege: 5×100 m Staffel (Dsjubkewitsch, Fränkel, Rosenbaum, Orljansky, Heumann I) I. Preis. 3×200 Meter Staffel (Dsjubkewitsch, Heumann I, Orljansky) II. Preis. Dreikampf für Erstlinge Fränkel II. Preis. 100 Meter Lauf für Anfänger Orljansky II. Preis.

Am 6. Juni 1920 finden große Jugendwettkämpfe mit Staffelläufen statt. Sämtliche Jugendangehörigen der Jahrgänge 1903, 04, 05, 06 und 07, die sich beteiligen wollen, sammeln sich Dienstag, den 25. Mai, abends punkt 7 Uhr im Café Goetheburg, Goethestr. 54. Alles bestimmt kommen! Leitung: Dsjubkewitsch.

Sämtliche Aktive fordern wir nochmals auf, für den Staffellauf Grünwald-München eifrig zu trainieren. Training: Mittwoch und Samstag von 6—8 Uhr für Herren, Montag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr für Jugend. Die Sportleitung.

Bar Kochba München: Donnerstag, den 27. Mai, abends 8 Uhr wichtige Vorstandssitzung in der Wohnung des Herrn Jak. Reich, Ohmstr. 20. Die Vorstandschaft.

Turnabteilung: Das Herren-Turnen findet regelmäßig Montag abends 8 Uhr in der Akad. Turnhalle, Ludwigstr. 14 Rückgeb., statt. Wir fordern sämtliche Turner dringend auf, die Turnabende, die unter Leitung unseres I. Turnwartes Dr. Benjamin stehen, regelmäßig zu besuchen. Der Turnwart.

„Erez-Israel, unserer Kinder Land". Die am Mittwoch, den 26. d. M., stattfindende, von Frl. D. E. Mayer geleitete Aufführung hebräischer Kinderlieder und Spiele verspricht nach dem uns vorliegenden Programm nicht nur den Freunden der hebräischen Sprache, sondern auch denen jüdischer Musik genußreiche Stunden. Es kommen ostjüdische, orientalischee und jemenitische Volksmelodien sowie Kompositionen des Jerusalemer Musikpädagogen Idelsohn und unseres einheimischen Komponisten H. Schalit zum Vortrag. Die Aufführung kann nicht wiederholt werden. Der Reinertrag ist für den Jüd. Nationalfonds bestimmt.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München. 2. Zug: Samstag, 22. Mai, 4 Uhr Zugversammlung; Sonntag, 23. Mai, Heimnachmittag 3 Uhr bei P. Eliasberg.

Am 25./26. Mai Treffahrt nach Laus. 1. Zug Abfahrt 6 Uhr Ostbahnhof nach Eglfing; 2. Zug: Treffpunkt 6 Uhr Ostbahnhof, Kosten zirka Mk. 10.—; 3. Zug Abf. 6 Uhr Hauptbahnhof nach Sauerlach; 1. Gruppe Treffp. ³/₄8 Uhr Ostbahnh. n. Eglharting; 2. Gruppe 6 Uhr Hauptbahnhof nach Holzkirchen; 3. Gruppe Abf. 6.37 Uhr Giesinger Bahnhof nach Kreuzstraße.



Ausschuß der nationaljüdischen Jugend. Mittwoch, 26. Mai, hebräisches Kinderfest; Donnerstag, 27. Mai, hebräischer Anfängerkurs, 7 Uhr fortgeschr. Kurs. Geschichtskurs fällt aus.

Haschachar. Samstag, den 29. Mai, hebräischer Unterhaltungsnachmittag. Beide Kurse 3.30 Uhr Giselastraße 16 p. — Dienstag, 1. Juni, Vereinsabend. Buch Ruth mitbringen. Beide Kurse 8.30 Uhr Adelheidstraße 34 l.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba, Nürnberg. Es ist uns nunmehr nach vielen Mühen und nur unter großen finanziellen Opfern gelungen, einen Sportplatz zu erhalten. Ab kommenden Dienstag, den 25. Mai d. J., trainiert die Leichtathletik-Abteilung sowie die Schlagballmannschaft regelmäßig jeden Dienstag Abend ab 6½ Uhr auf dem Sportplatz des Männerturnvereins in Muggenhof (Verbindung mit Trambahn und Ludwigsbahn). Es wird von all unseren Sportlern bestimmt erwartet, daß sie regelmäßig und pünktlich zum Training kommen. Die Vorstandschaft.

Unsere Herrenabteilung turnt jeden Donnerstag Abend 7.30—9.30 Uhr in der Männerturnhalle, Landgrabenstraße 140, unsere Damenabteilung jeden Mittwoch Abend 7.30—9 Uhr im Maxtorschulhaus am Weberplatz, unsere Zöglingsabteilung für Knaben Montag Abend 6—7.30 Uhr im Maxtorschulhaus am Weberplatz, unsere Zöglingsabteilung für Mädchen Mittwoch Abend 6—7.30 Uhr im Maxtorschulhaus am Weberplatz, unsere Jugendabteilung Montag Abend 7.30—9 Uhr im Maxtorschulhaus am Weberplatz. Anmeldungen sind zu richten an: Karola Krämer, Breitegasse 64/III.

Wander-Plan: I. Zug (Führung: Sieradski, Irma Neu). Sonntag, den 30. Mai 1920: Treffen pünktlich 6 Uhr Prinzregentendenkmal am Hauptbahnhof Abfahrt 6.35 Uhr nach Hohenstadt. Wanderung über Pommelsbrunn-Heuchling-Neutras nach dem Schwarzen Brand. Rückmarsch über Fischbrunn-Eschenbach nach Hohenstadt. Bewegungsspiele — Gesellschaftsspiele. — II. Zug (Führung: Weinmann, Klärle Reckendorfer). Jugendabteilung: Turnschwestern bis zu 16 Jahren, Turnbrüder bis zu 18 Jahren. Sonntag, den 30. Mai 1920: Treffen pünktlich 6 Uhr morgens Plakatsäule am Hotel Württemberger Hof. Abfahrt 6.35 Uhr nach Bahnhof Schnaittach. Wanderung über Markt Schnaittach-Rothenberg-Hersbruck nach Neukirchen. Bewegungsspiele.

Der Wanderwart.

Spendenausweis

Spenden bitten wir zu richten an Elisabeth Mahler, Postscheckkonto 10121. Eventuell können die Beiträge auch auf der Redaktion des Jüd. Echo einbezahlt werden, jedoch nur in der Zeit von 2—6 Uhr. Daselbst und bei Elisabeth Mahler, Baaderstraße 53/I, sind auch neue Nationalfondsbüchsen, Telegramme und Nationalfondsmarken zu haben.

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Zur Vermählung Altmann-Loevy und zur Verlobung Klausner-Spitz, Frankfurt, grat. herzl. Samuel Nottowitz u. Frau 10.—, Familie Hebenstreit grat. herzl. zur Brith Milch Chary 5.—, Dr. Julius Siegel u. Frau danken Jacob Reich herzl. 20.—.

Goldenes Buch Raph. Hirsch Grünbaum, München: Paul Grünbaum freut sich und sagt Jeascher Koach Dr. Eli u. Rahel Straus für den schönen Starnberger Nachmittag 5.—, Paul Grünbaum u. Frau grat. zur Verlobung Goldfarb-Kiesel u. zur Vermählung Dr. Ambrunn 5.—.

Erich Wolffenstein, sel. Ang. Garten: Dipl.-Ing. Kurt Goldenberg verabschiedet

sich von seinen Münchner Bundesbrüdern und Bekannten 1 Baum 10.—.

K. J. V. er Hain: V.J.St. Jordania grat. ihr. Bbr. Bbr. Alfred Adler u. Jula Motulsky z. Staatsexamen 2 Bäume 20.—, V.J.St. Makkabi grat. ihr. lb. Bbr. Kurt Goldenberg z. Staatsexamen 1 Baum 10.—.

Dora und Michl Mahler, München-Garten: Familie Orljansky grat. z. Verlobung Goldfarb-Kiesel und Gellermann-Simon 2 Bäume 20.—.

Ehrengarten f. d. gefall. Mitgl. d. Jüd. Turn- u. Sportvereins, München: Der Bar Kochba München grat. Frl. Klara Gellermann zur Verlobung, desgleichen Frl. Martha Goldfarb 2 Bäume 20.—.

Klara Fränkel, sel. Ang. München: N. Weinberger u. Frau grat. herzl. zur Vermählung Dr. Ambrunn-Kaufmann 2 Bäume 20.—, Lehmann Mendle anl. d. Vermählung sein. Sohnes 2 Bäume 20.—, Theodor Mendle anl. d. Vermählung seines Bruders 1 Baum 10.—.

Goldenes Buch Haschachar, München: Haschachar Mädel grüßen ihre liebe Henny Reich und spenden statt Blumen 5.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Kirsch-Blumenberg 25.—, Dr. Horn 5.—, M. Fleischer 5.—, Eva Hoida 5.—, Spinngarn 5.—, Schindler 5.—, Kornhäuser 10.—, Lem 10.—, Penzias 3.—, Frau Schochor anl. d. Genesung ihrer Tochter Frau Feingold in Dresden 10.—, anl. d. Beschneidg. Netzer 10.—, für glücklichen Ausgang ihres Vorhabens 15.—, grat. Frl. Anna Wunder zum Geburtstag 10.—.

Turnhallenfonds. Albert Kupfer grat. d. Sportabteilung des Bar Kochba München zu ihren Erfolgen und spendet ihr 100.—.

Nürnberger Spendenausweis.

Büchsenleerung b. Richard Frenkel 22.—, b. Dr. Seligmann 16.67, durch Frl. Hamburger: bei Dr. Mayer 37.84, Gutmann 31.—, Warowiz 17.—, Ullmann 18.—, Blau-Weiß 12.30, Rosenthal 6.30, Messinger Herm. 5.—, Fritz Vorhaus 5.—, J. Lipper 4.25 = 136.69.

Ludwig Davidsohn-Garten: Doris Davidsohn zum 9. Mai 3 Bäume 30.—, Dr. Meinhold u. Anna Nußbaum 3 Bäume 30.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

Dr. Georg Wollstein-Hain: Ges. bei Vortrag Dr. Georg Wollstein a. d. Nam. 10 Bäume 100.—.

Oskar Weinschel-Garten: B. Kaiser zur Verlobung Frl. T. Meyer und H. E. Wertheim 1 Baum 10.—.

Nationalfonds: Frau Berber 15.—.

Golden. Buch Jeremias Hosu Stuttgart: Zum And. a. d. Verstorbene Etylde Wang Rzeszone 100.—.

Büchsenleerungen durch B. Aussübel: Fr. Gittler 3.65, Golpern 1.60, J. Lowinsky 4.60, B. Muniches 3.—, Kramaroff 5.25, B. Kaiser 5.—, N. Goldstein 16.—, B. Salzberg 6.20, Sternberg 8.50, Osk. Weinschel 50.—, L. Lichtinger 21.55, Z. Gottlieb 10.10, Preßburger 31.30, M. Riechheimer 15.—, L. Feinberg 4.55, Th. Berck 2.70, B. Freundl 5.—, V. Algava 1.75, Osk. Pariser 2.—, L. Kaufmann 3.—, K. Kuschlin 10.—, J. Goldberg 5.—, Bodenheimer 1.— = 216.75; durch A. Katz: Rest. Bloch 21.45, B. Haimann 9.—, G. Katz 18.—, S. Schauer 5.—, Is. Pommeranz 6.70, Gottlieb 2.—, S. Becker 10.—, I. Gutstein 16.50, A. Kalb 5.—, I. Rapp 5.60, M. Nowytarger 5.—, M. Knopf 4.10, E. Ehrlich 3.10, M. Rimpel 2.—, Richter 2.—, N. Puder 2.—, A. Gutfreund 1.—, S. Weinberg 5.—, M. Rappaport 2.55, Markus 3.—, B. Lehrmann 2.—, M. Pariser 8.—, S. Schönberg 5.—, A. Rimpel 2.50, M. Inschir 5.—, J. Schlüssel 2.—, L. Lazar 5.—, H. Fußmann 2.10, Wichler 5.—, A. Berant 6.10, J. Feuerlicht 5.—, Hanflick 9.70, A. Dobin 2.—, G. Schloß 1.—, F. Engelberg 4.20, Wolf 4.20, Awergon 10.—, Is. Katz 10.—, Winter 3.— = 220.80; durch Pariser: Frau Warscher 2.70, Friedrich Katz 18.50, Sal. Friedrich 10.50, Is. Preuß 8.35, L. Rubenfeld 5.—, Ostrolenk 4.25, S. Jellinek 2.70, J. Rottenberg 1.25, Em. Preuß 3.—, Finkstein 2.—, Kellermann 5.— = 63.25; durch Karschinierow: Weizenblüth 3.—, Beransohn 2.—, Cymbolist 5.—, Golpern 3.—, Wichler 3.—, Perepilitzki 5.—, Schadchim 7.—, Fischer 4.50, Weißberg 1.25, Chasin 2.45, Weinstein 2.50, Lubaschewski 12.—, Grünfeld 7.65, Manussow 5.50, Fendel 5.—, Soinski 3.—, Kaufmann 12.— Haspel 3.50, Karschinierow 5.— = 92.35.

Sammelt Briefmarken!

Leider ist bei den Freunden des Nationalfonds während des Krieges ein Zweig unserer Sammeltätigkeit in Vergessenheit geraten, der dem NF. früher immerhin nennenswerte Summen einbrachte und keinerlei besondere Aktionen erfordert. Es handelt sich um das Sammeln von Briefmarken. Das Sammeln der Marken ist gerade jetzt um so wertvoller, als in den zahlreichen neu gegründeten Staaten ebenso wie in den bisher kriegführenden dauernd neue Marken herausgegeben wurden und infolge der politischen Wechselfälle immer wieder neu gedruckt werden. Denn es ist klar, daß alle diese nach kurzer Zeit wieder dem Verkehr entzogenen Stücke einen besonderen Wert erhalten. Wer aber Gelegenheit hat, Marken irgendwelcher Art zu sammeln, den bitten wir dringend dieselben an untenstehende Adresse einzusenden.

Sammelstelle des Jüd. Nationalfonds, München, Herzog Maxstr. 4/o.

Bekanntmachung.

Betrifft: **Preisermäßigung für K.C.-Margarine.**

Die Höchstpreise für rituelle K.C.-Margarine werden mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt:

Der Großhandelspreis (Einkaufspreis des Kleinhändlers) beträgt Mk. 24.34 für das Kilo ab Lieferungsort.

Der Verkaufspreis an den Verbraucher im allgemeinen Mk. 27.55 für das kg.
Am Sitze einer Hauptverkaufsstelle Mk. 27.31 für das kg.

sofern nicht vom zuständigen Kommunalverband ein höherer Kleinhandelspreis für Margarine vorgesehen ist. In den vorstehenden Verkaufspreisen ist die Gebühr für die Zentralstelle, sowie für die Warenumsatzsteuer bereits enthalten.

In denjenigen Orten, in welchen der vom Kommunalverband für Margarine festgesetzte Kleinhandelspreis die obigen Preise überschreitet, wird auch die K.C.-Margarine zu dem vom Kommunalverband festgesetzten Verkaufspreise verabfolgt. Der über vorstehende Preise hinausgehende Erlös ist dem Kommunalverbande abzuführen.

Berlin W. 8, den 8. Mai 1920.
Friedrichstr. 167/68.

Zentralstelle für rituelle Lebensmittel G. m. b. H.:
gez. Blank.

Der rabbinische Beirat:
gez. Dr. Bieberfeld.

Gesamtausschuß der National-Jüdischen Jugend Münchens

Mittwoch, den 26. Mai,
abends 7½ Uhr im Saale des Museum

Erez-Israel
Unsrer Kinder Land

Hebräische Spiele und Lieder, unter Leitung von Frl. **Dina Clementine Mayer** aus Jerusalem, ausgeführt von Zöglingen des Turnvereins Bar-Kochba München

I. Teil: **Von Spiel und Leben**
II. Teil: **Von Festen und Feiertagen**

Karten zu 5, 3 und 2 Mk., im „Jüd. Echo", Herzog Maxstr. 4 sowie an der Abendkasse.

Der Reinertrag ist für den Jüdischen National-Fonds bestimmt.

Verein Bne Jehuda München

Sämtliche entliehenen Bücher sind umgehend zurückzugeben

an SCHINDLER, Buttermelcherstr. 14 part.

Fürsorgestelle der Jüdischen Organisationen München

Hilfe für Ausgewiesene

Sprechstunde **nur** 9 bis 10 Uhr vormittags täglich (mit Ausnahme von Samstag und Sonntag),
Büro: **Herzog Maxstraße 7** parterre rechts **(Verwaltungsgebäude der Kultusgemeinde)**

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.